No. 102. Witten, Donnerstag, den 3. Mai. 1894.

Märkisches Tageblatt.

Erscheint wöchentlich sechs Mal.
Anzeigen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.
Fernsprech-Nr. 46 (Amt Witten).

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Beilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post 2 Mark ausschl. Bestellgeld.

Das verbotene Spiel.

Hazardspiele beim Militär sind immer verboten gewesen, haben aber nie verhindert werden können. Hazardspiele sind überhaupt verboten, aber kein Spieler kehrt sich daran, und nur von Zeit zu Zeit, wenn ein berühmter Fall von sich reden gemacht, die Polizei und der Staatsanwalt auf die Beine gebracht sind, pflegen die Spieler die Köpfe zusammen zu stecken und — heimlicher als sonst ihrer Lust zu fröhnen.

Wird das jetzt nach dem Fall von Hannover anders sein? Kaum. Die öffentliche Meinung scheint zwar mit großer Befriedigung die Strafen zu registriren, die einer Anzahl von sonst ehrenwerthen Offizieren zu theil wurden, bloß weil sie durch den Prozeß von Hannover als Hazardspieler entlarvt sind, d. h., weil sie etwas thaten, was zwar verboten ist, was aber unzählige ihrer Kameraden vor ihnen thaten und nach ihnen ungestraft thun werden, so lange sie nicht gefaßt sind, und was sonst ehrenwerthe Civilisten auch thun, ohne dem Starrichter zu verfallen.

Man braucht kein Vertheidiger des Hazardspieles zu sein, wenn man behauptet, daß dasselbe durch Strafen nicht aus der Welt geschafft werden wird, und man muß sich über die Inkonsequenz der sogenannten öffentlichen Meinung nur wundern, wenn dieselbe die Bestrafung von Offizieren fordert, die in jugendlichem oder auch nicht jugendlichem Leichtsinn im Kartenspiel mehr verloren als gut war, während es doch zumeist dieselben Organe der öffentlichen Meinung sind, welche die Nutzlosigkeit der Strafen für den Wucher erklären und das Börsenspiel für straffrei erklären.

Die Furcht vor Strafe wird den Kartenspieler von Profession nicht bessern, das harmlose Spiel aber zur Heimlichkeit drängen und auf diese Weise dem unerlaubten Spiel in die Hände arbeiten. Denn darüber soll man sich keiner Täuschung hingeben: es wird weiter gespielt werden, nur bei doppelt verschlossenen Thüren. Je mehr das der Fall sein wird, desto größer der Reiz und die Versuchung, desto gewagter, desto gefährlicher und verzweifelter das Spiel.

Wo ist überhaupt die Grenze zwischen erlaubtem und unerlaubtem Kartenspiel? Dasselbe beginnt in der Regel mit einem harmlosen Jeuchen und endet oft mit großen Verlusten und unangenehmen Folgen für den einen oder anderen Theilnehmer, Folgen, die oft empfindlicher sind wie jede Strafe und wer vor jenen nicht zurückschreckt, wird es auch vor dieser nicht thun.

Das Hazardspiel wird nie verhindert werden, es kann nur in gewisse Grenzen gebannt werden. Das wird man aber nicht durch Strafverbote erreichen, sondern dadurch, daß man edlere Unterhaltungen und Genüsse in den Gesellschaftskreisen pflegt, die vorzugsweise dem Kartenspiel huldigen, und vor allen Dingen dadurch, daß man junge Leute zum Familienumgang heranzieht und sie nicht dem öden Wirthshausleben überläßt.

Der Zuschnitt unseres gesellschaftlichen Lebens ist leider ein solcher, daß das Wirthshausleben auf Kosten des Familienlebens sich immer mehr entwickelt, und darin sollte Wandel geschaffen werden. Die Frauen sind in dieser Beziehung zur Mitwirkung berufen. Der Umgang mit edlen Frauen hat immer veredelnd auf die Männer gewirkt. In seiner Pflege wäre das beste Gegengewicht gegen die oft aus tödtlicher Langeweile unternommenen Hazardspiele gegeben.

Aber noch eins. Man erziehe die Jugend im Hause und in der Schule so, daß aus ihr Männer hervorgehen, die Charakter haben. Schwächlinge werden jeder Leidenschaft zum Opfer fallen, ob dieselbe im Kartenspiel, Börsenspiel oder sonstigen mehr oder weniger noblen Passionen besteht. Verbote und Strafen werden an Zuständen und Erscheinungen, die ein Produkt des gesammten gesellschaftlichen Lebens sind, nichts ändern.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai.

* **Berliner Nachrichten.** Der Kaiser ist am Montag Nachmittag in Schloß Friedrichshof bei Kronberg eingetroffen; er wurde am Bahnhof von der Kaiserin Friedrich empfangen. Alle benachbarten Gemeinden begrüßten den Kaiser beim Passiren mit Böllerschüssen und Glockengeläute. In Kronberg bildeten 2000 Krieger und sämmtliche Schulkinder Spalier. Der Bürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache. Im Schloß Friedrichshof war Tafel zu 11 Gedecken. Für Dienstag ist Prinz Ludwig Battenberg zum Kaiser geladen. — Der Direktor der Staatsarchive Heinrich von Sybel beging am Sonntag sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Außer zahlreichen anderen Gratulanten erschienen an erster Stelle der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg und der Kultusminister Dr. Bosse, um dem Gefeierten die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate Excellenz zu überreichen. Die Universität Bonn hatte eine Glückwunschadresse übersandt. Das Festmahl zu Ehren des Jubilars fand bei Prof. Mommsen statt. — Die Neuordnung der über das Ziel der Volksschulen hinausgehenden Mädchenschulen soll, wie die „Post" erfährt, zu Ostern 1895 in Kraft treten. Ein bezüglicher Erlaß des Kultusministers dürfte noch vor Mitte Mai zur Veröffentlichung gelangen. — Die Uebersiedelung des Fürsten Bismarck von Friedrichsruh nach Varzin soll, falls die Witterung es erlaubt, in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Von einer Badekur wird der Fürst in diesem Jahre im Einverständniß mit seinem Leibarzte Abstand nehmen.

§ **Das Festmahl der nationalliberalen Landtagsfraktion** im Savoy-Hotel zu Ehren des Abg. Dr. Hammacher, das wie schon vorher gemeldet am Sonntag stattfand, trug einen intimen Charakter. Als Gäste waren nur die nächsten Angehörigen der Familie des Jubilars geladen. Der Verlauf des Festes legte aber beredtes Zeugniß ab sowohl von der hohen Werthschätzung, deren sich Dr. Hammacher im Kreise der Parteigenossen weit und breit zu erfreuen hat, wie namentlich auch von den freundschaftlichen Gefühlen, die ihm seitens seiner parlamentarischen Kollegen entgegengebracht werden. Zunächst brachte dies der Nestor der Fraktion, Herr von Benda, im Trinkspruch auf den Jubilar zum Ausdruck, und die Abg. Hobrecht und von Eynern ergänzten es in mannigfaltiger Weise, indem sie die Glückwünsche auch auf die Familie, und auf Rheinland-Westfalen, als das eigentliche Feld der noch erfolgreichen gewerblichen Berufsthätigkeit des Jubilars ausdehnten. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß auch manches launige Wort bei dieser Gelegenheit eine gute Statt fand. Dr. Hammacher selbst, der mehrmals zu Dank und Gegengruß das Wort nehmen mußte, gab dabei eine und die andere Reminiscenz aus seinem Leben zum Besten, — darunter die heitersten natürlich aus dem Jahre 1848/49, in welchem der damals fünfundzwanzigjährige Jüngling „nicht verfehlte, Tollheiten mitzumachen, wo sich eine Möglichkeit ihm bot," bis er glücklich den Hochverrathsprozeß auf dem Halse hatte. Wir hoffen in den nächsten Tagen einiges darüber im Zusammenhange mittheilen zu können.

△ **Eine genaue Berechnung der Abstimmung über die Synodalordnung** im Abgeordnetenhause ergibt der natlib. Korr. zufolge folgendes Resultat: Bei der namentlichen Abstimmung über den Zedlitz'schen Antrag betreffend die Aufrechterhaltung der staatlichen Bindung des Wahlrechts stimmten 98 Konservative, 60 Centrumsmitglieder, 9 Polen, zusammen 167 mit nein, mit ja stimmten 68 Nationalliberale, 27 Freikonservative, 3 Fraktionslose, 14 Freisinnige, zusammen 112. Es bleibt also, trotz der Auslegungen der konservativen Partei dabei, daß 112 evangelischen Vertretern durch 98 evangelische Vertreter mit Hülfe der Papisten die Neuordnung der evangelischen Kirchenverfassung aufgezwungen wird. Die Wirkung dieser ungeheuerlichen Thatsache warten wir ab. Zum Segen der evangelischen Landeskirche wird sie nicht gereichen. Vielleicht dringt die Stimme des Volks über einen übelberathenen Kultusminister hinweg an die Stufen des Thrones vor den Schirmherrn der evangelischen Landeskirche.

— **In der Kommission zur Vorberathung des Gesetzes über den Dortmund-Rhein-Kanal** hat der Abg. v. Woyna (freikons.) den Antrag eingebracht, die Vorlage nur in beschränktem Umfange zu bewilligen, so daß die Regierung ermächtigt wird, zur Ausführung eines Schifffahrtskanals von Hamm an der Lippe bis zum Dortmund-Ems-Kanal in der Richtung auf Datteln (Kanal Hamm—Datteln) den Betrag von 10 Millionen Mark, jedoch unter Abzug derjenigen Kosten, die durch den Wegfall der Errichtung des für den Dortmund-Emskanal geplanten Hebewerks bei Olfen erspart werden, zu verwenden. Die Kommission hat am Montag die Vorlage mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die Anträge Hammacher und Woyna, die Theile des Kanals bewilligen wollten, wurden mit 16 gegen 4, bezw. 11 gegen 9 Stimmen verworfen.

⊢ **Die Landwirthschaftskammern** sind in zweiter Lesung ein unvollendetes Werk geblieben, indem sowohl die Regierungsvorlage, wie die Kommissionsbeschlüsse und alle Abänderungsanträge, soweit sie sich auf das Wahlverfahren beziehen, abgelehnt wurden. Inwieweit sich die heute eröffnete Aussicht auf eine Verständigung in dritter Lesung auf der Grundlage realisirt, daß den Oberpräsidenten die Ernennung eines Viertels der Mitglieder der Kammern zugestanden werden soll, bleibt abzuwarten. Durch Annahme dieser Bestimmung würde wenigstens die Einseitigkeit in der Zusammensetzung der Kammern und gleichzeitig die Ausbeutung der Einrichtung in national-polnischem Interesse verhindert werden.

Ш **Die preußischen Staatseisenbahnen** haben im Etatsjahr 1893/94 eine Gesammteinnahme von rund 959 Mill. Mark ergeben, d. h. eine Mehreinnahme gegenüber dem Voranschlag um rund 20 Mill. Mark. Da die Ausgaben, wie Finanzminister Miquel dieser Tage im Herrenhaus mittheilte, um annähernd die gleiche Summe hinter dem Voranschlag zurückbleiben, so läßt sich auf eine Mehreinnahme von ungefähr 38 Mill. Mark rechnen. Es würde sich demnach ein Bruttoüberschuß von etwa 376 Mill. Mark ergeben, welcher einem Nettoüberschuß von etwa 116 Mill. Mark gleichkommen dürfte. Dem Etatsjahr 1892/93 gegenüber bedeutet das eine Steigerung von ca. 50 Mill. Mark. Angesichts dieses Ergebnisses ist es erklärlich, daß die Wünsche nach einer Feststellung der aus den Ueberschußmitteln der Staatseisenbahnen an die allgemeine Staatskasse abzuführenden Quote sich wieder lebhafter regen. Wenn innerhalb 5 Jahren der Nettoüberschuß der Staatsbahnen, und damit einer der wichtigsten Faktoren der staatlichen Finanzwirthschaft, von 119 Mill. auf 51 Mill. sinken und sich dann wieder auf 116 Mill. Mark heben kann, so ist von vornherein wohl das dringende Bedürfniß nach einer Abhülfe bewiesen. Daß Seitens der Staatsregierung dieses Bedürfniß anerkannt wird, hat Finanzminister Miquel im Herrenhause unumwunden zugestanden. Hier ist wohl einer der wundesten Punkte, welche die preußische Finanzverwaltung in Folge der Finanzpolitik des Reiches zu beseitigen verhindert wird.

— **Der deutsche Offizierverein** hat jüngst an die Presse einen Rechenschaftsbericht versandt, aus dem ersichtlich ist, welche enormen Massen von Waaren aller Gattung während der zehn Jahre seines Bestehens in diesem Betriebe umgesetzt worden sind. Die empfehlenden Worte, die der Offiziervereinsvorstand jenem Bericht beigefügt hat, und die darauf hinausliefen, derartige Konsumvereine als eine wohlthätige Errungenschaft zu preisen, können jedoch denkende Leser und insbesondere konservative Männer nicht irreführen. Unserseits ist der Betrieb des Offiziervereins, des Waarenhauses deutscher Beamten, des Postkonsumvereins, des Aerztewaarenhauses u. a. m. stets auf das entschiedenste als Krebsschaden, der an dem gewerblichen Mittelstande frißt und der die bedenklichsten Folgen zeitigen muß, verurtheilt worden. Der Staatssekretär des Innern, Herr v. Boetticher, hat leider bisher trotz aller Aufmunterungen in dieser Beziehung seine „neutrale" Stellung zu jenen Konsumvereinen noch nicht aufgegeben. Die „Waarenhäuser" und daneben die Massenbazare fressen weiter an dem Körper des schon so siechen Kleingewerbes. Leider hat der vorzeitige Abbruch der Reichstagsverhandlungen die Berathung der konservativen Anträge, die das Konsumwesen betrafen, verhindert. Es ist nunmehr Sache des gewerblichen Mittelstandes selbst, neues Leben in die Bewegung wider die erwähnten Krebsschäden zu bringen und dadurch der konservativen Partei Materialien und Unterstützung zuzuwenden, damit diese in der nächsten Reichstagssession die Konsumvereinsfrage sofort mit frischen Kräften und hoffentlich mit gutem Erfolge in Fluß zu bringen vermöge.

— **Jüdische Richter.** Während der jüngsten Verhandlungen der Zweiten Hessischen Ständekammer entspann sich eine interessante Debatte über die jüdischen Richter. Abg. Schmitt behauptete, es würden bisweilen junge Juristen vor die Alternative gestellt, entweder ihre politische Anschauung oder ihre Religion zu ändern oder auf den gewählten Beruf zu verzichten. Staatsminister Finger entgegnete, er stehe der Anstellung jüdischer Richter grundsätzlich nicht feindlich gegenüber, aber als Amtsrichter auf dem Lande könne man sie dermalen nicht verwenden, ohne die dort allgemein herrschenden Gefühle und Ansichten des Volkes zu verletzen; Sozialdemokraten anzustellen, halte er gleichfalls für unmöglich. — Abg. Ulrich wies darauf hin, daß man in Preußen sogar den Söhnen Liebknecht's den Acceß gestattete, um den es sich vor allem handele. — Abg. Metz behauptete, es würden nicht bloß auf dem Lande, sondern auch dort, wo solche Bedenken nicht vorliegen, keine jüdischen Richter angestellt· es bestehe nun einmal ein Vorurtheil (bloß ein Vorurtheil??) gegen dieselben.

— **Aus Sachsen.** Die Antisemiten stellten für die Reichstagswahl in Plauen den Kaufmann Schubert (Chemnitz) auf.

hd **Thorn,** 30. April. Das größte Aufsehen erregt hier die Verhaftung des siebzehn Jahre alten Gymnasiasten Szuolz wegen Verdachts der Spionage und Majestätsbeleidigung. Szuolz ist der Sohn eines russischen Unterthans. Sein Vater wohnt abwechselnd in Odessa oder Bialystock; sein Bruder dient als Offizier in der russischen Armee. Szuolz machte sich dadurch verdächtig, daß er auf Spaziergängen wiederholt Zeichnungen über die Lage der Festungswerke anfertigte; er nahm sogar Abschätzungen über die Entfernungen der Forts vor. Bei einer vom Ersten Staatsanwalt angestellten Haussuchung wurden derartige Zeichnungen gefunden, so daß die Anklage wegen Landesverraths möglich erscheint. Weiter soll Szuolz bei einer Kaisergeburtstagsfeier schwere Majestätsbeleidigungen ausgestoßen haben. Bis Ostern 1893 besuchte er das Gymnasium von Königsberg in Ostpreußen. Möglich, daß er sich dort schon ähnlicher Beschäftigung hingegeben hat.

Auf der Neige des Jahrhunderts.

44] Roman von **Gregor Samarow.**

„Das mag sein," rief der Baron heftig, „aber etwas Gutes kann dabei doch nicht heraus kommen. Die verschiedenen Lebenskreise, welche von Jugend auf die Ansichten und Meinungen bilden, können sich niemals zu einer Harmonie vereinigen, die für ein Lebensbündniß nothwendig ist und ich hatte ganz andere Pläne für Meinhard, er sollte, das war mein Wunsch, für unser Haus die Stellung, auf die wir wohl im Hinblick auf unsern Namen Anspruch machen können, wieder erwerben. Sie wissens ja selbst, wir haben davon gesprochen — ich habe mein Leben hingebracht, um zu erhalten, was uns noch geblieben war, er sollte wieder schaffen, was wir verloren und ich werde niemals meine Zustimmung geben, daß er um einer thörichten Liebesphantasie willen die Pflichten zurückstellt, die er seinem Namen schuldet. — Ich habe wahrlich, das wissen Sie, kein thörichtes Vorurtheil, aber es ist schmerzlich zu denken, daß die Holbergs in den zweiten und dritten Rang der Gesellschaft zurücktreten sollten, wie es durch diese Verbindung der Fall sein würde."

„Ich verstehe Ihre Anschauung vollkommen," erwiderte der Kammerherr, „aber vielleicht kann Meinhard, wenn er das innere Glück seines Herzens gefunden hat, durch die Anspannung seiner Kraft und seiner Fähigkeit im Dienste des Vaterlandes die Höhe wieder ersteigen, welche unsere Vorfahren einnahmen, — wir müssen das hoffen, denn ich fürchte, wir stehen vor einer unabänderlichen Thatsache."

„Vor einer unabänderlichen Thatsache?" fragte der Baron erschrocken.

„Nach meiner Meinung, ja —" erwiderte der Kammerherr. „Meinhard hat sein Wort verpfändet und das Wort eines Holberg wird ihm, davon bin ich überzeugt, ebenso heilig sein, wie es Ihnen und mir unantastbar werden muß."

„Sein Wort verpfändet," rief der Baron, „hinter meinem Rücken — ohne mit mir zu sprechen — ohne meinen Willen oder wenigstens ohne meinen Rath zu hören —"

„Ich muß ihn in Schutz nehmen," sagte der Kammerherr, „er wollte Sie nicht unnütz beunruhigen und sich vorher versichern, ob seine Liebe erwidert wird."

„Ah," sagte der Baron bitter lachend, „und das Fräulein Müller hat natürlich geglaubt, in dem Baron Holberg eine gute Parthie zu finden — ich begreife nur nicht, wie der Amtsgerichtsrath, der doch ein ehrenwerther Mann sein soll, wie ich gehört, ein solches Wort ohne die Zustimmung des Vaters hat annehmen können."

„Der Amtsgerichtsrath hat das nicht gethan, mein verehrter Vetter, ihn trifft kein Vorwurf — er hat seine Zustimmung verweigert. Die beiden jungen Leute haben nun beschlossen, ruhig zu warten, bis ihre Verbindung unter Zustimmung ihrer Eltern möglich sein würde; sie haben sich aber das Wort gegeben, einander treu zu bleiben und niemals eine andere Verbindung zu schließen. Dies Wort, dessen bin ich gewiß, wird Meinhard halten, jeder andere Plan über seine Zukunft wird daher ausgeschlossen sein."

„Das ist Tollheit," rief der Baron, „das muß um jeden Preis wieder in Ordnung gebracht werden — wie kann er so seine Freiheit in Fesseln schlagen!"

„Es ist geschehen," sagte der Kammerherr, „und wie ich Meinhard kenne, zweifle ich nicht, daß er sein Wort halten wird, und Sie, theuerster Vetter, werden ihm gewiß nicht zumuthen, wortbrüchig zu werden."

Der Baron trat an die Glasthür des Balkons und blickte zum gestirnten Himmel auf.

Hier an derselben Stelle hatte er gestanden und fast verzweifelt aus gebrochenem Herzen zu Gott gebetet — wie durch ein Wunder war die Hülfe gekommen — er, dessen Gebet der Himmel erhört hatte, sollte nun unerbittlich sein gegen den Sohn, dem er doch keinen Vorwurf machen konnte; er, der dem über ihn hereinbrechenden Unglück den ganzen Stolz seines alten, unbefleckten Namens entgegengesetzt hatte, sollte daran denken, das gegebene Wort eines Holberg zu erschüttern?

Er kämpfte einen schweren Kampf, alle Hoffnungen, die er auf die Zukunft seines Sohnes gesetzt, sollten zusammenbrechen, das Werk seines Lebens sollte nur dazu dienen, um seinen Nachkommen den Boden einer beschränkten Existenz zu bieten, — aber, wäre Alles, was er gehofft, nicht dennoch verloren gewesen, wenn der Himmel ihm nicht Hülfe gesendet, sollte irdischer Stolz der Dank für solche ihm erwiesene Gnade sein?

Immer weicher wurden seine Blicke, immer heller leuchteten die Sterne in seine Seele hinein.

Endlich, nachdem er lange schweigend dagestanden, wendete er sich zu dem Kammerherrn zurück.

Sein Gesicht war wehmüthig bewegt, aber freundlich und milde.

„Sie haben Recht, lieber Vetter," sagte er, „das Wort eines Holberg muß gehalten werden. Ich will Meinhard nicht zürnen, ihn nicht von dem Weg, den er gewählt, abzuwenden versuchen; vielleicht wird die Zeit, die ja so Vieles wendet und ändert, auch hier Rath schaffen."

„Ich bin nicht zu Ende," sagte der Kammerherr. „Meinhard erbittet und erwartet Ihr Fürwort bei dem Vater seiner Geliebten, um auch dessen Zustimmung zu gewinnen."

„Wie," rief der Baron, „das erwartet er von mir! Ich sollte hingehen und den mir unbekannten Amtsgerichtsrath demüthig bitten, meinem Sohn die Ehre einer Verbindung mit seiner Tochter zu gewähren?"

„Auch Herr Müller," sagte der Kammerherr, „hat seinen bürgerlichen Stolz. Er drängt nicht danach, seine Tochter als Baronin Holberg in eine falsche Stellung treten zu lassen, und wenn in diesem Falle ein Wort der Verständigung und Ausgleichung gesprochen wird, so müßte es, wie mir scheint, doch von dem ausgehen, der so viel höher steht."

Der Baron sah ihn betroffen an.

Wieder neigte er nachdenklich den Kopf, dann sagte er lächelnd:

„Sie haben wieder Recht, lieber Vetter. Wenn ich einmal meine Hoffnungen dem Glück meines Sohnes opfere, so muß es ganz geschehen. Der Amtsgerichtsrath Müller kann kaum zu mir kommen, um für seine Tochter die Aufnahme in meine Familie zu erbitten. Meinhard konnte keinen geschickteren Anwalt für seine Sache wählen, als Sie, mein lieber Vetter. Wäre er zu mir gekommen, ich fühle es, ich hätte vielleicht ein hartes Wort gesprochen, das ich nachher bereut haben würde. Es soll geschehen, was Sie für ihn erbeten haben."

„Und ich versichere Sie," erwiderte der Kammerherr, dessen Gesicht in triumphirender Freude strahlte, „ich versichere Sie, daß Meinhard sich Ihrer Güte würdig zeigen, daß er alle seine Kraft aufbieten wird, die Höhen des Lebens zu erklimmen, auf denen unsere Vorfahren standen, und Sie, theuerster Vetter, haben in dieser Stunde einen Sohn gewonnen, der Ihr Stolz sein wird."

Der Baron schüttelte ihm kräftig die Hand und rief:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben mir einen schweren Kampf leicht gemacht und mir die gewohnte Freudigkeit wiedergegeben, anzunehmen, was die Vorsehung verhängt und fügt, die ja doch Alles endlich zum Guten führt."

„Und ich habe," sagte der Kammerherr, „den Frieden der Familie erhalten, deren Namen der meinige ist und die ja künftig ganz die meine sein soll."

Friedrich meldete, daß der Thee bereit sei und die beiden Herren stiegen in den Salon hinab, wo Marianne sie erwartete.

Der Freiherr Rochus war so heiter und fröhlich, daß ihm Niemand hätte ansehen können, welchen schweren Kampf er soeben durchgekämpft.

Es lag ja nun Alles eben, klar und hell vor ihm, und wenn auch die Zukunft anders sich gestaltete, als er sie gewünscht, so war er doch von aller Unruhe befreit und in der Tiefe seines Herzens entsprach es ja auch seinem Stolz mehr, daß sein Sohn selbstständig, auf die eigene Kraft vertrauend, in das Leben trat, als daß er durch eine noch so glänzende Heirath und durch fremde Hülfe seine Stellung in der Welt hätte begründen sollen.

Der Kammerherr wußte, obwohl der Baron in der fröhlichsten Laune die Unterhaltung führte, doch Marianne in anregender Weise in das Gespräch herein zu ziehen und Alles was er sagte, schien eigentlich für sie bestimmt und an sie gerichtet.

Marianne sah ihn oft wie sinnend und träumend an, sie konnte nicht umhin, im Stillen den Vergleich zu ziehen zwischen dem unsicheren, fast schülerhaften Wesen, das Robert Geldermann ihr gegenüber gezeigt, und der vornehmen Sicherheit des Kammerherrn, der ihr so vielseitige Anregung von der Höhe seiner Weltbildung herab bot und in zarter Weise und ohne jede leere Galanterie seine warme und innige Verehrung zeigte, so daß sie über seine Gefühle für sie kaum im Zweifel bleiben konnte.

Dieser Vergleich fiel so ganz ungünstig für den jungen Fabrikanten aus. Wohl blieb die sympathische und dankbare Theilnahme für Robert, der ihres Vaters Freund in der Noth gewesen, unerschüttert, aber sie sah doch zu Jenem herab, der einer fremden Welt angehörte, während sie zu dem Kammerherrn aufblickte, der die Formen ihrer Welt so sicher beherrschte und diesen Formen einen so anmuthenden Inhalt zu geben verstand und als am Abend der Kammerherr, der wieder in der Frühe des nächsten Morgens abreisen mußte, da ihn sein Dienst nach der Residenz zurück rief, ihr fast zärtlich die Hand drückte und in halbem Flüsterton ihr sagte: „Auf Wiedersehen, meine theure Cousine — ich hoffe, daß wir uns immer näher treten, immer bessere Freunde werden und uns immer mehr werden verstehen lernen —" da sah sie mit einem glücklich aufleuchtenden Blick zu ihm empor, senkte dann erröthend den Kopf und erwiderte mit einem unwillkürlichen Gefühl inniger Theilnahme den warmen Druck seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oesterreich. In zwei von den Wiener Bauarbeitern abgehaltenen Versammlungen, welche beide ruhig verliefen, wurde beschlossen, am Montag in den Ausstand einzutreten. Die Bauarbeiter, deren Zahl auf 30000 geschätzt wird, verlangen eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde, ferner Aufhebung der Accordarbeit sowie Einführung der einheitlichen Arbeitsordnung. Die Zimmerleute lehnten es ab, den Ausstand ins Werk zu setzen, da er zur Zeit inopportun sei.

Frankreich. Für den 1. Mai sind seitens der Behörden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Zahlreiches Militär wurde nach der Hauptstadt gezogen. Die Polizeiposten werden verdoppelt. Das Kammergebäude wird von Polizisten, die Oper und die öffentlichen Gebäude werden von der republikanischen Garde besetzt. Die sozialistischen Delegationen werden nur zu je 6 Mann in die Kammer eingelassen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

61. Plenarsitzung.

h **Berlin,** 1. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die 3. Berathung der Novelle zur Synodal-Ordnung. In der Generaldebatte nimmt zuerst das Wort

Abg. v. Eynern (nl.), welcher sich für eventuelle nochmalige Commissionsberathung ausspricht.

Abg. v. Kröcher (kons.) erklärt, seine Partei werde für die Beschlüsse zweiter Lesung stimmen und alle Anträge ablehnen.

Abg. Rickert (frs. Vgg.) hofft, daß sich die Bevölkerung nicht von der Stöcker'schen Mehrheit führen lassen werde; es werde jetzt erst eine ernste Bewegung gegen den Gewissenszwang im Volke hervorgerufen werden.

Abg. v. Kardorff (frk.) bedauert, daß die Mehrheit für die Vorlage nur durch die Stimmen des Centrums zu Stande kommen konnte. Die Partei des Redners wolle für die Vorlage stimmen und hoffe, daß sie dem Lande zum Segen gereichen werde.

Abg. Virchow (fr. Vg.) spricht sich dahin aus, daß die Vorlage nur der erste Schritt auf dem Wege sei, die freie Richtung der evangelischen Kirche zu untergraben.

Cultusminister Dr. Bosse hält die Bedenken der Abgg. Rickert und Virchow für unbegründet.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen.

Ohne weitere Spezialdiskussion werden die einzelnen Theile der Vorlage und diese in der Gesammtabstimmung, wobei namentliche Abstimmung erfolgt, mit 237 gegen 92 Stimmen angenommen.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Regelung der Verhältnisse der durch die Eisenbahnverwaltungsreform entbehrlich werdenden Beamten. Die Vorlage wird in ihren einzelnen Theilen genehmigt. Alsdann werden die Staatsverträge zwischen Preußen und Hessen betr. die Eisenbahn von Salzschlirf nach Schlitz und zwischen Preußen und Mecklenburg-Schwerin betr. eine Eisenbahn von Rostock nach Triebsees über Sülze in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt hierauf die Berathung des von dem konserv. Abg. Ring beantragten Gesetzentwurfs, § 86 Abs. 1 der Kreisordnung für die östlichen Provinzen dahin zu ändern, daß das Wahlrecht zum Kreistage im Verbande des Großgrundbesitzes geknüpft sei an die Zahlung nicht von „225 Mark an Grund- und Gebäudesteuer", sondern von „225 M. an Grundsteuer allein oder an Grund- und Gebäudesteuer zusammen."

Ring (kons.) empfiehlt, um den bestehenden Mißständen abzuhelfen, Annahme dieser Abänderung.

Richter (frs. Vp.): Ich hoffe, die Mehrheit des Hauses wird diesen Antrag sofort ablehnen, denn derselbe ist nichts weniger als harmlos. Er erschüttert das Fundament der Kreisordnung und ist in höchstem Grade ungerecht. Wir sind gern dabei, an der Kreisordnung zu ändern, aber dann im entgegengesetzten Sinne. Wir wollen den Wahlverband der Großgrundbesitzer abschaffen. Sie sagen immer, Klein- und Großgrundbesitzer haben dasselbe Interesse! Nun, dann schaffen Sie doch den besonderen Wahlverband des Großgrundbesitzes ab! Wir werden bei der 2. Lesung dieses Gesetzentwurfes eine dahingehende Resolution beantragen.

Gerlich (freikons.) erklärt die Zustimmung seiner politischen Freunde zu dem Antrage.

v. Unruhe-Bromberg (freikons.) tritt der Ansicht des Abg. Richter entgegen.

v. Benda (nat.-lib.) spricht sich im Sinne des Antrages aus.

Rickert (freis. Vg.) äußert sich gegen die Ansicht des Abg. Ring; es werde das Beste sein, den Antrag einfach abzulehnen.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Meines Erachtens sollte man Aenderungen der Kreisordnung nicht ohne dringende Nothwendigkeit vornehmen. Es empfiehlt sich, die Sache an die Gemeinde-Kommission zu überweisen.

Nach weiterer, wesenloser Debatte, an der sich noch die Abgg. Hansen (frk.), Sattler (n. l.), Irmer (kons.) und v. Heereman (Ctr.) betheiligen, wird der Antrag Ring schließlich der Gemeindekommission überwiesen — Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr: Gesetzentwurf betr. die Rechte des Vermiethers; Interpellationen, Wahlprüfungen, Petitionen. — Schluß gegen 3 Uhr.

Die Durchschlagskraft der neuen Geschosse.

Der Generalstabsarzt der Armee Professor Dr. v. Coler berichtete auf dem medicinischen Kongreß in Rom über die durch die Geschosse des kleinkalibrigen Gewehrs verursachten Verletzungen. Die „M. P. C." entnimmt der „France milit." über diesen Vortrag folgende Einzelheiten:

Man schoß auf verschiedene Entfernungen von 200 bis 2500 Meter mehr als 1000 Geschosse auf 480 Menschenleichen, 13 lebende und 16 todte Pferde ab. Außerdem haben die Doktoren v. Coler und Schjerning die Wirkungen der neuen Waffe auf 22 Menschen beobachtet, von denen 14 einen Selbstmord begangen oder versucht hatten, während 8 Opfer von Unfällen oder Verbrechen gewesen waren. Die Feststellungen heben vollkommen alles dasjenige auf, was man bisher im Großen und Ganzen über die Wirkungen des neuen „humanitären" Geschosses gesagt hat. Die auf alle Entfernungen durch die modernen Geschosse verursachten Verwundungen sind ungleich schwerer, als die durch die früher angewandten Kugeln verursachten. Auf kleine Entfernungen bis 600 Meter werden die Fetzen der Kleidungsstücke, die das Geschoß auf seiner Flugbahn reißt, nicht in die Wunde hineingezogen. Die Stoffe zersplittern so zu sagen bei der Berührung mit dem Geschoß, das noch von seiner ganzen lebendigen Kraft beseelt ist; sie lösen sich vor dem Geschoß in Atome auf. Dagegen sind die Wirkungen auf den Körper furchtbar; das Geschoß wirkt wie ein Explosivstoff. Man darf nicht vergessen, daß der Organismus eine Art geschlossenes, mit Flüssigkeit angefülltes Gefäß ist. Die schwersten Verletzungen entstehen nun, wenn durch das Projektil im getroffenen Gewebe hydraulische Pressung zu Stande kommt. Die Wunde sieht dann aus, wie wenn sie durch Explosion hervorgebracht wäre. Feuchtigkeitsgrad des Gewebes, Geschwindigkeit des auffschlagenden Projektils und sein Querdurchschnitt bedingen diese Wirkung. Die Knochen werden nicht wie mit einem Locheisen, wie man fälschlich vorgab, durchbohrt, sie werden wie durch eine Dynamitladung zertrümmert und in kleine Stücke zersprengt, die durch den ganzen Körper zerstreut sind. Die Leber, das Herz, die Nieren werden pulverisirt, die Eingeweide in tausend Stücke gerissen, die Muskeln auseinandergerissen. Die Eintrittsöffnung des Geschosses ist sehr klein, kaum wahrnehmbar, die des Austritts ist dagegen beträchtlich; sie gewährt den Anblick eines Trichters von 12—18 Ctm. Durchmesser. Wohl verstanden, das Geschoß geht stets durch den Körper, der von Theil zu Theil durchbohrt ist; es durchdringt sogar drei Körper und bleibt erst im Innern eines vierten stellen. Ein Geschoß, das eine der Extremitäten trifft und einem Knochen begegnet, zerstört sicher das getroffene Glied; wenn es den Kopf, den Hals oder Bauch trifft, tödtet es bestimmt. Wenn es die Brusthöhlung durchdringt, kann es den Tod auch herbeiführen, wenn es das Herz und die großen Gefäße schont und nur die Lunge durchbohrt. Ueber 600 Mtr. hinaus sind die Geschosse weniger tödtlich. Wenn sie den Bauch treffen, erzeugen sie noch große Verheerung. 49 Geschosse, die den Leib auf 700—1600 Mtr. Distanz getroffen hatten, haben 160 innere Zerreißungen der Blase und des Magens erzeugt. Die Durchschnittszahl der offenen Löcher für jedes Geschoß war drei, das Maximum acht. Auf weitere Entfernungen führten 12 pCt. der Geschosse Stofflappen in die Wunde, was stets eine schwere Komplikation ist, da die Kleidung nothwendigerweise mit einem reichen Wachsthum von Mikroorganismen bedeckt ist. Von 1000 Mtr. an werden die Knochen glatt, aber mit strahlenförmigen Spalten von allen Seiten des Bohrloches durchschlagen. Selbst auf 1600 Mtr. erzeugt das Geschoß bei 40 pCt. von Fällen weite Brüche mit Knochensplittern, die manchmal am Platz bleiben, aber zuweilen auch durch den Organismus getrieben wurden und in diesem Fall wie ebensoviel Scheermesserklingen wirken, so daß schon bei einer Geschwindigkeit von etwa 300 Mtr. in der Sekunde die Gewebe des Körpers durchsetzt werden. Die Temperatur des Geschosses steigt im Augenblick, wo es den Körper trifft, etwa auf 70 Gr. Wenn man Schuß auf Schuß abfeuert, kann sie bis auf 350 Gr. kommen. Auch hat er festgestellt, daß beim Abgeben von 100 Schuß in 2½ Minuten der Bleikern der letzten Geschosse geschmolzen wurde, was eine Mindesttemperatur von 334 Gr. voraussetzt. Das mit einem Stahlmantel umgebene Geschoß verändert seine Form fast stets im Körper und zerspringt oft in kleine spitze Stücke, die alle ihnen begegnenden Gewebe auszacken und zerreißen. Im ganzen beweisen die stattgehabten Versuche, daß die alte runde Kugel und selbst das längliche Geschoß von 1870 so zu sagen gutmüthig im Vergleich zu der undenkbaren Grausamkeit des neuen Nickelstahlgeschosses mit geringem Durchmesser und schlanker Form waren.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 2. Mai.

— **Eine Aufmerksamkeit** wurde der Königin von England auf hiesiger Station erwiesen, als sie am Sonntag früh kurz vor 4 Uhr auf der Heimreise nach England hier durchfuhr und wegen Locomotivwechsels einige Minuten Aufenthalt hatte. Die Tochter des Gärtners E. überreichte dem Oberhofmarschall für Ihre Majestät ein prächtiges Bouquet frischer Blumen.

* **Auszeichnung.** Dem Steiger Wilh. Brockhaus von der Zeche „Franziska Tiefbau" ist aus Veranlassung seines 25jährigen Dienstjubiläums von Sr. Majestät dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die feierliche Ueberreichung fand durch den Bergrath Herrn Funke von hier gestern Nachmittag auf der Zeche statt. Bei der Feierlichkeit waren sämmtliche Beamte der Zeche zugegen, die Bergbehörde in voller Uniform. Später begaben sich die Versammelten in das Hotel Voß, woselbst zu Ehren des Jubilars die Grubenverwaltung eine Festlichkeit veranstaltete.

w. **Benefiz-Konzert.** Die Wittener Kapelle veranstaltet am Himmelfahrtstage im Borgmann'schen Saale gelegentlich der goldenen Hochzeit des Kapellmeisters Stöhr ein Konzert mit Gelegenheitstänzchen. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, mit dem Bemerken, daß der Jubilar das Konzert selbst leitet.

§ **Messer-Affaire.** Am Montag Abend entstand in einer Wirthschaft an der Ardenstraße, wo es aus einer besonderen Veranlassung Freibier gab, ein Streit, in Verfolg dessen der Arbeiter H. das Messer zog und die Wirthin, die den Streit schlichten wollte, an der Hand nicht unbedeutend verletzte. Ein anderer Arbeiter K., der den H. an weiteren Thätlichkeiten verhindern wollte, erhielt einen Stich in die Brust. Die Verletzung soll gefährlich sein. K. wurde nach dem Krankenhause gebracht und der Messerheld verhaftet.

Panorama. Wie aus dem Inseratentheile der heutigen Nummer ersichtlich, findet die Eröffnung des Schmidt'schen Panoramas, das sich vor 3 Jahren mit seinen ausgezeichneten landschaftlichen und architektonischen Bilderserien ein gutes Renommée erworben, morgen im Laden, Steinstraße 7, Ecke Bahnhofstr. dritte Thür statt. Als erste Serie ist Hamburg, Helgoland, Schloß Friedrichsruh 2c. angesetzt. Diese Serie soll in der Farbenbeleuchtung und Plastik alles bis jetzt Gezeigte übertreffen. Dieselbe ist diesen Sommer aufgenommen und noch nie ausgestellt worden. Nach dem, was Herr Schmidt früher geboten, bedarf es bei dieser Serie keiner besonderen Empfehlung. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß das Panorama auch Sonntags von 11 Uhr ab ununterbrochen geöffnet ist bis 10 Uhr Abends.

* **Der Cr. Turn-Club** errang am vergangenen Sonntag auf dem Bochumer Turnfest, an welchem sich 22 Vereine betheiligten, unter der Führung des 1. Turnwarts Gust. Rusche im Aufmarsch und Freiübungen den 2. Ehrenpreis, bestehend aus einem vergoldeten Eichenkranz mit prachtvoller Einrahmung. Außerdem errang der Genosse Heinr. Wenk den 1. Preis am Barren.

Hemmingen, 29. April. Pfarrerwahl. Als zweiter Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde wurde am letztverflossenen Freitag Herr Candidat Möller gewählt. Herr Möller ist seit 2½ Jahren als Hülfsprediger in unserer Gemeinde thätig gewesen.

Dortmund, 30. April. Das dritte westfälische Musikfest findet hier am 24. und 25. Mai statt. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: Erster Tag: Ouverture aus der D dur-Suite von Bach, Oratorium Elias von Mendelssohn. Zweiter Tag: Ouverture von Euryanthe von Weber, Rhapsoide von Brahms, Faust-Ouverture von Wagner, die neunte Symphonie von Beethoven und Gesangvorträge der Solisten. Als Solisten sind gewonnen: Fräulein Charlotte Huhn aus Köln, Frau E. Herzog aus Berlin (Sopran), Fräulein A. Asmus aus Berlin (Alt), Frau Groos-Weckwardt aus Lippstadt (Alt), die Herren G. Anthes aus Dresden (Tenor), Messchaert aus Amsterdam (Baß), und Borgmann aus Weimar (Tenor). Concertleiter ist Musikdirektor Janssen.

h **Haspe,** 30. April. Hasper Eisen- und Stahlwerke. Wie uns mitgetheilt wird, hat die Gläubiger-Versammlung, die heute in Düsseldorf tagte, dem Hasper Eisen- und Stahlwerk das Moratorium bis 1. October d. J. verlängert. Außerdem wurde die Liquidations-Commission damit beauftragt, zur Ueberführung des Werkes in eine Aktiengesellschaft die nothwendigen Schritte einzuleiten. Beide Beschlüsse wurden von der Versammlung einstimmig gefaßt. — Aller Voraussicht nach wird das große Werk unserer Stadt daher erhalten bleiben.

Barmen, 1. Mai. Die Allgemeine Ortskrankenkasse war heute geschlossen, ein angeklebter Zettel machte die zahlreich an dem Kassenlokal erschienenen Personen darauf aufmerksam. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hatte, wie wir schon mittheilten, die Schließung der Kassenräume für den „Arbeiterweltfeiertag" verfügt. Das Oberbürgermeisteramt annullirte diesen Beschluß und ordnete an, daß die Kasse wie an jedem anderen Tage offen zu halten sei. Trotzdem hat der Vorstand der Ortskrankenkasse das Local geschlossen. Das Oberbürgermeisteramt hatte die Zuwiderhandlung gegen seine Verfügung mit Geldstrafen bedroht; diese Geldstrafen schrecken die Vorstandsmitglieder nicht — der Parteifond wird wohl dazu herangeholt werden.

Barmen, 1. Mai. Die Pferdebahn-Gesellschaft hat es, wie den „N. N." mitgetheilt wird, abgelehnt, mit den Verwaltungen der beiden Städte bezüglich Umwandlung der Bahn in eine solche mit Motorenbetrieb in Verhandlung zu treten.

Elberfeld, 1. Mai. Vortrag. Am Freitag-Abend sprach hier auf eine Einladung des Deutsch-socialen Vereins Redacteur Johannes Wilberg (Düsseldorf) über das Thema: „Socialreform oder Revolution." Der Redner schilderte mit beredten Worten die heutigen vielfach unhaltbaren socialen Verhältnisse, erblickte aber — im Gegensatz zur Socialdemokratie — das Heilmittel in einer energisch durchgeführten Socialreform. Stürmischer Beifall lohnte dem Redner, der sich hier schnell die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen verstanden hatte.

Elberfeld. 1. Mai. Anläßlich des 1. Mai haben sich nach der „Elb. Ztg." die Sozialdemokraten wieder einmal das kindliche Vergnügen gemacht, rothe Fahnen anzubringen. Es wehte eine solche heute früh an einer Bohnenstange auf der Klophauserhöhe, und eine zweite war an einer Telegraphenstange in der Hölle befestigt. Die Polizei entfernte die Fahnen natürlich sofort.

Essen, 1. Mai. Ein Maurer stürzte gestern Vormittag von dem drei Stock hohen Gerüst eines Neubaues in der kleinen Mathiasstraße. Er fiel so unglücklich, daß das Rückgrat schwer verletzt wurde und seine Ueberführung in ein Krankenhaus erfolgen mußte.

Mülheim (Ruhr), 1. Mai. Anleihe. Unsere Stadt hat eine 3½ prozentige Anleihe von 2500000 Mark abgeschlossen, aus deren Erlös ältere 4 prozentige Anleihen zurückgezahlt und die Mittel für Erweiterung des Wasserwerks und für andere städtische Anlagen entnommen werden sollen. Die neue Anleihe wird in nächster Zeit durch den Schaffhausen'schen Bankverein an den Markt gebracht werden.

Werden, 30. April. Ermordet. Auf der Bungertstraße hat ein Mann, wie die „Rh.-W. Ztg." mittheilt, seiner früheren Kostwirthin mit einem Brotmesser den Hals durchstochen. Ein zufällig in der Nähe anwesender Gendarm fand die Frau röchelnd in ihrem Blute liegen, konnte von derselben aber nichts mehr erfahren. Er eilte, um das Haus zu untersuchen, die Treppe hinauf und öffnete mit Gewalt ein verschlossenes Schlafzimmer. Hier lag der Mörder, anscheinend schlafend, mit Blut befleckt in einem Bette. Ein Leugnen war nicht möglich, weshalb die Verhaftung sofort erfolgte.

Düsseldorf, 30. April. Bezüglich der Gründung einer Handelshochschule in der Rheinprovinz hat die hiesige Handelskammer ihr Gutachten dem Landesdirektor dahin mitgetheilt, daß sie die Errichtung einer solchen Anstalt wohl für wünschenswerth hält, aber das Bedenken hat, daß die betreffende Hochschule außerhalb des Ortes, der ihr zum Sitze bestimmt wird, nur den Classen der Bevölkerung zustatten kommen werde, die in der Lage sind, die für die Ausbildung ihrer Söhne an der Hochschule erforderlichen größern Opfer aufzubringen. Im übrigen wird die Handelskammer eine den praktischen Bedürfnissen entsprechende Organisation der Hochschule zu erstreben bemüht sein.

Düsseldorf, 1. Mai. Einen empfindlichen Verlust hat ein hiesiger Fabrikant, Besitzer einer Emaillefabrik, zu verzeichnen. Vor wenigen Tagen hatte der Herr eine große Summe Geld, und zwar größtentheils Goldmünzen, in Empfang genommen und hatte dieses Geld, da er gerade mit einer Revision des Arbeitsbetriebes beschäftigt war, lose in die Tasche gesteckt. Als er sich nun auch über einen mit flüssigem Zink gefüllten Kessel beugte, fielen ihm die Goldmünzen aus der Tasche in das glühende Metall. Das geschmolzene Gold fand sich in dem Zink wieder vor, während einige mit in den Kessel gefallene Silbermünzen spurlos verschwunden waren. Der so geschädigte Fabrikant begab sich mit dem Rest der Goldmünzen zur Regierung, um den Umtausch gegen unbeschädigte Münzen zu erbitten. Die Regierung verwies den Fabrikanten jedoch nach der „Barm. Ztg." mit seinem Gesuch an die königliche Münze in Berlin.

Neuß, 1. Mai. Kommunalsteuer. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Kommunalsteuerumlage für 1893/94 festgestellt. Es sollen erhoben werden: von der Gewerbesteuer 50 pCt., bisher 15 pCt., von der Grund- und Gebäudesteuer 50 pCt., bisher 45 pCt., von der Einkommensteuer von Einkommen von 900 Mark und höher 170 pCt. wie bisher, von der fingierten Einkommensteuer von Einkommen von 660 Mark bis 900 Mark 170 pCt., bisher 125 pCt.

Köln, 1. Mai. Räthselhafter Selbstmord. Am Samstag Nachmittag hat sich am Rheinufer bei Niehl ein Unbekannter erschossen. Der Kopf war, wie der Polizeibericht sagt, vollständig vom Rumpf getrennt und scheint in das Wasser gekommen zu sein, da er nicht aufgefunden werden konnte. Die Schußwaffe wurde nicht gefunden.

Coblenz, 1. Mai. Eine sonderbare Alarmirungsgeschichte setzte Samstag Mittag die hiesige und im Zusammenhang damit, wie schon gemeldet, auf Umwegen die Kölner Garnison in Aufregung. Im Generalkommandogebäude erschien ein sehr gut gekleideter Herr, der sich als zum Gefolge des Kaisers gehörig vorstellte und mittheilte, daß der Kaiser auf der Reise nach Köln begriffen sei und die Garnisonen Coblenz und Köln alarmiren wolle. Dem Umstande, daß der kommandirende General von Loë abwesend war und der Diener die „Meldung" entgegennahm, ist es zuzuschreiben, daß man ihr, wenn auch erst nach einigem Mißtrauen, Glauben schenkte, umsomehr, als kurz nachher der Oberpräsident vorsprach und die Angaben bestätigte. Der betreffende Urheber der „Meldung" hatte sich mit Wagen nämlich sofort zum Oberpräsidenten begeben und dort die gleiche Nachricht hinterlassen. Außerdem suchte er noch dem Oberst des 23. Feldartillerie-Regiments auf, dessen Tochter, ebenfalls in Abwesenheit des Vaters, mit derselben Erklärung überrascht wurde. Inzwischen war auf dem Drahtwege in Köln angefragt worden, ob dort etwas von der Ankunft des Kaisers bekannt sei. Die Antwort fiel natürlich verneinend aus. Diese Anfrage verursachte jedoch dort eine gewisse Unruhe, die erst durch eine zweite Drahtnachricht wieder beseitigt wurde. Der Urheber der Alarmgerüchte ist ein geistesgestörter Mann Namens Becker aus Köln. Derselbe hat bei einer hiesigen Druckerei 20000 Extrablätter bestellt, worin gemeldet wurde, der Kaiser komme am Sonntag nach Köln, es finde große Parade und Nachmittags 2 Uhr ein Stiergefecht am Dom statt. Der Mann ist seinen Verwandten, welche ihn in eine Nerven-Heilanstalt bringen wollten, entflohen und nach Bacharach gefahren. Hier versetzte er seine werthvolle goldene Uhr für 25 Pfennig. In unserer Stadt machte er die tollsten Bestellungen und ging schließlich auf das Polizei-Depot und bat um ein Nachtlager.

Die Waldschutzfrage im kleineren Privatwaldbesitz.

(Deutsche Forst- und Jagdzeitung.)

Während in den westlichen Provinzen unseres Vaterlandes im Staatswald auf etwa je 450 ha ein Schutzbeamter,, in dem unter Staatsaufsicht stehenden Gemeindewald auf rund je 700 ha ein solcher kommt, finden wir in Gegenden, in denen der Privatwald und besonders im kleineren Besitz vorherrschend ist, oft tausende von Hektaren Wald, die ohne jeglichen Schutz dastehen. Holz-, Wild- und Fischdiebe sowie Vogelfänger treiben hier fast ungestört ihr Handwerk, schlechtes Gesindel findet bergende Unterschlupfe. Das sonst geltende Wort: „Die Furcht muß den Wald schützen" wird hier in's Gegentheil verwandelt: Der Wald schützt diejenigen, welche von Rechts wegen sich fürchten sollten. Dann was haben jene dort zu befürchten? Schutzbeamte, die ihnen den Aufenthalt im Walde zu verleiden im Stande wären, gibt es nicht. Der etwa im Walde lustwandelnde Privatmann ist froh, selbst unbelästigt zu bleiben und hat keine Veranlassung, für das Besitzthum Anderer einzutreten. Und schließlich der Besitzer selbst? Fügt es ein glücklicher Zufall so, daß er einen Frevler in seinem Walde, auf seiner Parzelle antrifft, ist er meistens machtlos. Einmal steht er unbewaffnet einem ihm fremden und häufig körperlich überlegenen, verwegenen Subjekt gegenüber, dann ist es ihm unbekannt, wie weit seine Befugnisse hinsichtlich vorläufiger Festnahme 2c. gehen, und drittens hält vielfach die Furcht ihn ab, energisch aufzutreten und Bestrafung zu veranlassen. Durch angelegte Waldbrände sind viele Besitzer derart eingeschüchtert, daß sie beide Augen zudrücken, nur um sich vor neuen Schädigungen zu bewahren. Ja, es geht noch weiter. Es kommt vor, daß Waldbesitzer notorisch bekannten Holz- und Wilddieben auf Ansuchen die schriftliche Erlaubniß ertheilen, auf ihren Parzellen diese oder jene Nutzung, Durchforstung oder ähnliches gegen Ueberlassung des Materials vorzunehmen. Ein solcher Erlaubnißschein ist geradezu ein Freipaß für den ganzen Wald. Auf Grund dieses wird gestohlen, soweit der Wald reicht, nur nicht auf dem Besitz des Ausstellers des Scheines. Wird der Dieb von irgend einer competenten Persönlichkeit im Walde angetroffen und nach dem Ursprung des mitgeführten Diebstahls-Objektes gefragt, so hat er ja den Freipaß, der ihn deckt. Ob der Baum oder die Stange wirklich von der freigegebenen Parzelle herrührt, das mögen die Götter feststellen. Daß ein solcher Schein auch den Wilddiebstahl begünstigt, liegt wohl nahe genug. Wer kann sich nicht verlaufen oder im Innern einer Parzelle verirren und so unwillkürlich auf eine fremde gerathen? Daß gerade hier ein Wildwechsel läuft, übersieht der nichts Böses ahnende Laie, ihm genügt der legitimirende Freipaß und das bekannte Wort, daß Irren menschlich sei; der Schlingensteller aber wird als solcher nicht erkannt und kann seinem dunklen Gewerbe ungestört weiter nachgehen.

Wie es unter diesen Verhältnissen um das Wohl des Waldes bestellt ist, ist einleuchtend. Ebenso welche Freude (?) sein Besitzer an ihm haben muß. Keinen Tag ist er sicher, daß ihm nicht die schönste und theuerste Cultur, das im besten Wuchse stehende Stangenholz oder der geschlossene Altholzbestand durch Diebstahl geplündert oder in den Gefahr bringenden Jahreszeiten durch muth- oder böswillig angelegtes Feuer vernichtet werde, daß nicht durch Einhieb von Bestandes-Lücken bei sturmgefährdeten Holzarten dem Winde Thür und Thor geöffnet, und so das Fortleben des Bestandes in Frage gestellt werden oder gar aus derselben Veranlassung durch kränkelnde Stämme die forstschädlichen Insekten herbeigezogen werden, da ihnen die nothwendigen Lebensbedingungen ja dann geboten sind.

Daß es unter vorliegenden Verhältnissen nicht nur im Interesse der zunächst berührten Waldbesitzer rücksichtlich des Waldzustandes, sondern weiterhin auch im Interesse der allgemeinen Sicherheit wünschenswerth und örtlich sogar erforderlich ist, daß für einen genügenden Forstschutz gesorgt wird, bedarf wohl keiner näheren Begründung.

Auf welche Weise dieser Forstschutz am besten und den Verhältnissen angemessensten zu erreichen sei, darüber mögen im Nachstehenden einige Vorschläge gesehen werden.

Bei in größerem Umfange vorhandenem Privatbesitz würden drei zu unterscheidende Fälle in Frage kommen, und zwar (abgesehen von selbstständigen Privat-Oberförstereien) etwa:

1. in einer Hand vereinigter Waldbesitz von 200—250 und mehr Hektar,
2. in einer Hand vereinigter Waldbesitz bis 200 oder 250 Hektar,
3. in mehreren Händen befindliche kleinere, jedoch möglichst zusammenhängende Waldbesitze, innerhalb eines oder mehrerer aneinander stoßender Gemeindebezirke.

Zu 1. Bei einem Waldbesitz von genannter Größe ist die Anstellung eines wirklichen Försters, d. h. eines Mannes, der außer dem „grünen Rock" auch noch sonst etwas, nämlich wirkliche forstliche Kenntnisse aufzuweisen hat, in der Regel nothwendig. Da außer Ausübung des Forst- und Jagdschutzes der Beamte auch kleinere Betriebsgeschäfte selbstständig zu erledigen in der Lage sein muß, so kann von einer gewissen forstlichen Bildung ohne Schädigung des Waldes nicht abgesehen werden. Leute, die diese nicht besitzen, sind in der Regel einseitige Praktiker, die unter den verschiedensten Verhältnissen nach einer und derselben Schablone arbeiten. Ist eine Cultur- oder Hiebsmaßregel einmal geglückt, so kommt sie immer und immer wieder zur Anwendung, mag sie auch noch so unangebracht sein. Der Fehler stellt sich ja für gewöhnlich erst spät oder gar zu spät heraus. Dann ist eben Nichts mehr zu ändern. Im Privatforstdienst noch dazu, soweit Anstellung auf Lebenszeit nicht üblich, ist der betreffende Beamte häufig schon auf einer dritten oder vierten anderen Stelle, wo er den Besitzer auf dieselbe Methode zu beglücken sucht. Eine Bestätigung dieser Behauptung wird sich überall vorfinden. Für den Privatbesitz des westlichen Westfalens sind reine Lärchenbestände, Weymuthkiefern, Fichten und Kiefern in Reihen-Mischung und neuerdings Eichensteckfaat an der unzusagendsten Oertlichkeit als charakteristische Merkmale angeführt. Wer und wo diese Culturen zuerst ausgeführt, weiß man nicht mehr. Theils bestechen sie anfangs das Auge, theils sind sie billig; sie wurden nachgemacht und heute — besieht man den Schaden, oder wird ihn demnächst empfinden.

Daß unter solchen Umständen der Mann von Fach, der nicht allein das Wie, sondern auch das Warum seines Thuns zu beurtheilen versteht, Ersprießlicheres leisten wird, als Jemand, der entweder nur durch mehrjährige mechanische Beschäftigung mit den einschlagenden Arbeiten sich eine gewisse Vertrautheit mit denselben erworben hat, die nur so lange genügt, als der vorliegende Thatbestand unverändert derselbe bleibt, oder gar als Jemand, dem sogar diese fehlt, und den oft rein zufällige Verhältnisse zum „Förster" gestempelt haben, springt gewiß in die Augen.

Vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, kommt, abgesehen von der Mehrleistung für den Wald, die Anstellung von Forstschutzbeamten, wie sie z. B. in den für den Staatsforstdienst vorbereiteten und später in diesem zur Anstellung gelangenden „gelernten Jäger" in großer Menge vorhanden sind, nicht theurer, als die Unterhaltung weniger qualifizirter. Gegen ein Gehalt von 800—900 Mk. sind gelernte Jäger zur Uebernahme von Privatstellungen gern bereit und werden, um nicht durch schlechte Führung 2c. ihre spätere Staatsanstellung zu verscherzen, in den meisten Fällen ihren Dienst auf das Gewissenhafteste erfüllen.

Weiterhin haben diese den Vorzug, daß sie mit den Waldanwohnern und Frevlern wohl nur höchst selten in verwandtschaftlichen oder sonstigen Beziehungen stehen, also nicht durch die Rücksichten gebunden sind, die dem weniger gebildeten und meist aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Schutzbeamten anhaften und ihn hier und da abhalten, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit seine Pflicht zu thun. Auch gewisse Ansichten und Vorurtheile, die der Waldwärter aus seinem frühern Stande — und nicht zum Vortheil des Waldes — mit herüber bringt und von denen sich frei zu machen er in Folge seines Bildungsgrades nicht im Stande ist, wie z. B. daß Forstdiebstahl weniger strafbar sei, als gemeiner Diebstahl, kleben dem besser gebildeten Beamten nicht an.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

** Daß die Frauen oft zu einer kleinen Unwahrheit greifen, wenn sie nach ihrem Alter gefragt werden, ist bekannt und begreiflich, und da zur Verschleierung einer Lüge oft zu einer andern oder gar zu

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Eröffnete am hiesigen Platze, im Hause des Herrn **O. E. Lang, Bahnhofstr. Nr. 20,** ein

Putz-, Mode-, u. Weiss-waaren-Geschäft.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer nur durch gute, reelle Waare zu den billigsten Preisen dauernd zu erwerben.

Um geneigten Besuch bittet

Hulda Hummel,
Witten,
20 Bahnhofstr. 20.

Fleischverkauf.
Freitag, den 4. d. Mts.
findet auf hiesigem Schlachthofe von Mittags 12 Uhr ab
Verkauf von minderwerthem Rindfleisch
statt.
Witten, den 2. Mai 1894.
Die Schlachthof-Inspection.



A. Piel's Schweine-Pulver ist das Beste, um die **Freßlust** der **Schweine** zu **fördern** und dieselben durch seine blutreinigenden Eigenschaften vor mancherlei Krankheiten **(Rotlauf 2c.)** zu schützen. Per Packet 30 und 60 Pfg. Allein echt zu haben in **Witten** bei **Wilh. Hummrich. Fr. Klinker,** Ruhrstraße. In **Annen** bei **Theod. Wilke,** Bismarckstraße. In **Stockum** im Consum-Verein „Vorwärts".

Inhoffen's
gebrannter
Java-Kaffee
Wohlschmeckendster und im Gebrauch billigster Kaffee, empfiehlt in ½ Pfd.-Packeten zu 85, 85 u. 90 Pf. stets frisch in vorzüglicher Qualität
Fr. Wirth, Steinstraße.

Verkaufe und repariere
alle Arten

Uhren
zu den billigsten Tagespreisen unter Garantie. z. B.: Reinigen 2 Mk. Feder 1.50, Glas 0.30, Schlüssel 5 Pfg. 2c.
Julius Gierstepen,
Uhrmacher und Optiker,
Poststr. 24. **Witten.** Poststr. 24.

Anzugstoffe.
Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben, **Damentuch,** modernste Farben, zu eleganten **Promenadenkleidern und Regenmänteln** versende zu Fabrikpr. Proben frei.
Max Niemer,
Sommerfeld N./L.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60 Pf.** das Pfd. **vorzügl. gute Sorte Mk. 1.25 prima Halbdaunen** nur Mk. 1.60 und 2 Mk. **reiner Flaum** nur **2.50** und **3.—** Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Feinste Netzbrücher
Gutsbutter
1 Postcolli (9 Pfd. netto) sammt Packung Mk. 8,50 franco gegen Nachnahme versendet
Georg Becker,
Wild- und Geflügel-Versandt-Geschäft **Follstein** bei Filehne.

Der leidenden **Menschheit** bin ich gerne bereit, ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich alten 70jährigen Mann von 12jährigen **Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung** befreit hat.
L. Meyer, Lehrer a. D., Ungerstr. 14 in **Linden** b. Hannover.

„Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme."

Wenn wir heute von Herzen für all' das Wohlwollen danken, das treue, fürsorgende Liebe für die Armen, Kranken und Elenden unserer Anstalt uns durch das Sammeln von Brocken erwiesen hat, so möchten wir zugleich weiter bitten: Werdet nicht müde in dieser Liebesarbeit für uns, damit wir die Thüre unseres Brockenhauses immer weiter aufthun können und der aus Brocken fließende Segen immer größer werde.

Aus dem Verzeichniß der von uns gesammelten Gegenstände führen wir auf: Cigarrenabschnitte, Cigarrenkisten, Staniolkapseln, Korkpfropfen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Bücher, Noten, Folianten, Schriften, Hefte, Papier, Zeitungen, Bilder, Lumpen, Knochen, Gummisachen, Schirme, Schuhe, Stahlfedern, Stiefel, Hüte, Federn, Pferdehaar, Briefmarken, Garn, Seide, alte Münzen, Denkmünzen, Antiquitäten, Handschriften, Hausrat; aber auch: Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Decken, Uniformen, Waffen, Möbeln, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Ringe, Schmucksachen, Spiele, Sammlungen, Elfenbein, Werkzeuge, Kurzwaaren, Ladenhüter, Muster, Glas, Porzellan, auch Glas- und Porzellanscherben, altes Eisen u. s. w., wenn bei weitern Entfernungen die Fracht den Werth derselben nicht übersteigt.

Wir bitten um portofreie Zusendung unter folgender Adresse: **Brockensammlung der Anstalt Bethel,** Poststation **Gadderbaum,** Bahnstation **Bielefeld.**

Der Vorstand von Bethel
v. Bodelschwingh, Pastor.

Rolladen Ia. mit 10jähr. Garantie **Hermann Müller,** Düsseldorf, Schützenstraße 49

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- und Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und ausw. Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts
Naturgeschichte der drei Reiche
mit der Anatomie des Menschen

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.

I. Abteilung: Das Tierreich. 91 Tafeln in mit 850 farbigen Abbildungen.



III. Abteilung: Das Mineralreich. 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung: Das Pflanzenreich. 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: Der Bau des menschlichen Körpers. 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Hauptstr. 20 Ludw. Haarmann, Witten. Hauptstr. 20

Specialität: Selbstgefärbte blaue **Leinen** und **gedruckt;** ebenso **Kleider** und **Schürzen, Siamosen** unter Garantie der Echtheit.

Ganze Aussteuern von den feinsten bis zu den billigsten werden in der kürzesten Zeit hergestellt.

Küpper's homöopath. Institut, Dortmund, Münsterstr. 158, Straßenbahn-Haltestelle, halbe Strecke Fredenbaum.
Sprechstunden:
Sonntag, Montag, Dienstag, von Morg. 9 bis 6 Uhr Nachm. **Specialist** für **schwer heilbare** chron. Krankh. Auswärtige briefl. gleichen Erfolg. Unbemittelte gänzlich kostenfrei. — Behandlung der Kranken erst nach Unters. d. Wassers.

Den Wünschen meiner werthen Patienten von Witten und Umgegend entsprechend bin ich **Freitag, den 4. Mai** bei Herrn Wirth **H. Kappert** (früher **Pothmann**) gegenüber der Post, von morg. 9 Uhr bis 6 Uhr nachm. zu sprechen. Wenn möglich, das Wasser (ein kleines Gläschen genügt) mitbringen.

Oeffentl. Dank. *)

Seit längerer Zeit, jetzt bin ich 60 Jahre alt, litt ich an Magendruck (Beschwerden), sowie arger Verschleimung, Knäuel-Aufstoßen nach dem Halse mit bitterem Geschmack. Ich sandte deshalb dem mir mehrseitig empfohlenen P. T. Küpper's homöopathischen Institut, Dortmund, Münsterstraße 158, mein Wasser ein, wodurch genannter Herr meine Krankheit erkannte und mich binnen kurzer Zeit von meinem Leiden befreite. Für die schnelle und wirksame Beseitigung dieses Uebels spreche ich ihm hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank aus.

Dortmund, 24. April 1894.
Heinrich Lutterkordt,
Hohensyburgstr. 94.

*) Originalattest einzusehen.

Sichern Rath und Hülfe
gegen **Krätze** ertheilt
H. Messer, Barbier,
Winkelstr. 1.

Dr. med. Vobeding,
pract. homöop. Arzt, [97a]
Spezialarzt für schwer heilbare chronische Krankheiten, Düsseldorf, Königsallee 6. Sprechstunden täglich. Behandelt auch brieflich.

Prima
Hektographenmasse
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten.

En gros. En detail.
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten
Pianinos, Flügel, Harmoniums
liefert
August Roth
Hagen, Bahnhofstr. 29.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlg. genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

Wachteln,
Männchen, fleissige Schläger, Mk. 1.75, richtige Zuchtpärchen Mk. 3.—, Wachtelhäuschen 4.50 (Wachtelmännchen mit Häuschen Mk. 6—) versenden unter Garantie für lebende Ankunft per Postnachn.
Gebr. Jansen in M.-Gladbach (Rheinland)
Preislisten gratis und franko.


Fertige Kienholz-**Zimmerthüren,** 2, 3, 4 Füll., solide, trocken und gleich lieferbar, offer. sehr billig
Zippmann & Furthmann
in Düsseldorf.

Hotel zum Adler.
Aug. Rheker.
Großer Saal.
Himmelfahrts-Kirmes, den 3. u. 4. Mai cr.,
Zweimaliges Gastspiel
des rühmlichst bekannten **E. Effey'schen Künstler-Ensemble, Dortmund.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höfl. ein
Aug. Rheker, E. Effey, Direktor.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf.
An beiden Tagen: **Matiné.**

Benefiz-Concert.

Am **Donnerstag, den 3. Mai,** findet im großen **Borgmann'schen Saale** ein
Benefiz-Concert
mit Gelegenheitstänzchen
für den Kapellmeister Herrn **Stör,**
zur Jubelfeier der goldenen Hochzeit,
unter Mitwirkung tüchtiger auswärtiger Kräfte, statt.
Anfang Abends 7 Uhr. Entree 50 Pf. 1 Dame frei.
Die geehrte Bürgerschaft von Witten wird freundlichst gebeten, sich möglichst zahlreich zu betheiligen.
Die Wittener Kapelle.

Witten, auf dem Humboldtsplatz.
Auf vielseitigen Wunsch noch bis Donnerstag.
Täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.
F. Berg's grosse Menagerie
Specialität: Raubthierdressuren.
Non plus ultra! **Die dressirten Eisbären** Non plus ultra!
Wochentags 5 und 8 Uhr Abends Hauptvorstellungen.
Alles Nähere durch Annoncen und Plakate.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
F. Berg.

Gustav Reunert, Witten,
Ruhrstraße 46.
Spezialgeschäft für Gasglühlichtbeleuchtung, Gas-, Koch- & Heiz-Einrichtungen.
Vertreter der deutschen **Gasglühlicht-Act.-Ges.,** liefert und hält Musterlager in Patent-**Gasglühlicht**-Einrichtungen; **Gaskronleuchtern** in Gold, vern., Bronce, Eisen u. Kupfer. **Laternen** für Straßen- und Gartenbeleuchtung, Ampeln usw., **Gasheizöfen, Gaskochheerde,** Kochplatten, **Bügel-** und **Plättvorrichtungen** mit Gasheizung neuesten Systems. Vollständige **Badeeinrichtungen** mit Gasfeuerung, **Gas- und Wasserleitungs-Anlagen** prompt und billig. Revision der Gasglühlichtlampen auf Wunsch. Kostenanschläge, Preislisten, Zeichnungen kostenlos.
Gustav Reunert, Witten,
Contor und Lager: **Ruhrstr. 46.**
Fernsprech-Nr. 77.

Büreau für Handelssachen.
Ich empfehle mich zur Uebernahme von Liquidationen, Revision und Einrichtung von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Bilanzen und kaufm. Gutachten, sowie zur Vermittelung von außergerichtlichen Arrangements.
Hagen i. W., Goldbergstr. 7a.
Alfred Guidet.

Die Sparkasse des Amtes Annen nimmt Einlagen in jeder Höhe, auch per Posteinzahlung entgegen und verzinst solche mit
3½ Prozent.
Kleinere Einlagen werden sofort, größere je nach dem Stande der Kasse **jederzeit** zurückgezahlt.
Die Sparkassen-Verwaltung.

Sie haben das Recht
werthlose Morteïn-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das **Hodurek**'sche **Morteïn** ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten: **Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten, Ameisen, Schnakken 2c.** und ist **nur echt,** wenn **A. Hodurek** auf jeder Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pf. (1 kl. Morteïnspritze 15 Pf.) **nur** in folgenden Niederlagen: in **Witten:** Fritz Brodt, G. Bremkamp; **Annen:** Th. Wilke; **Wannen:** Heinr. Dörnemann; **Langendreer:** C. Nagel.
A. Hodurek, Chemische Fabrik, Ratibor.
Spec.: Morteïn, Schnell-Feueranzünder, Glanzstärke, Putz- und Haarpomade; Kaiserblau, Putzpulver, Korken.

Die Sommerfahrpläne
sind eingetroffen.
B. Koetzold & Co.

Bildungsverein
zu Witten.
Heute Mittwoch, den 2. Mai, Abends 8¼ Uhr:
Bücher-Ausgabe
im Kegelsaale des Herrn F. Borgmann, Ruhrstraße.

Schmidt's unübertroffenes Panorama-Photoplastik,
im Laden **Steinstraße 7,** vierte Thür links, Ecke Bahnhofstr. vor drei Jahren hier mit dem größten Erfolge ausgestellt gewesen.
Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Witten erlaube ich mir ganz ergebenst zur Kenntniß zu bringen, daß ich heute, **Donnerstag, (Himmelfahrt), den 3. Mai,** mein **Panorama-Photoplastik** nach dreijähriger Abwesenheit von hier wieder eröffnen werde und bitte meine verehrten früheren Abonnenten und Besucher, mein Unternehmen auch in der kommenden Saison durch möglichst zahlreichen Besuch geneigtest unterstützen zu wollen.
Erste Woche Pracht-Serie I. Ranges:
Hamburg, Helgoland, Norderney, Schloß Friedrichsruh etc.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnement 10 Karten 2 Mark, Schüler M. 1.50.
Von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Hochachtungsvoll ergebenst
H. Schmidt,
Inhaber von Panoramen.

Missions-Frauen-Verein.
Freitag, 4. Mai, Nachm. 4 Uhr,
im Küstereisaale.

Billigste Bezugsquelle.
Tapeten von 13 Pfennig an, Borden von 2 Pf. an.
Bei Abnahme von 3 Mark aufwärts 10 pCt. Rabatt.
F. G. Heidemann,
Johannisstr. 29, Witten.

Ich wohne jetzt
Bellerslohstr. 5
und halte mich den Herrschaften und **Gesinde** bestens empfohlen.
Frau Beste,
Gesinde-Vermietherin.

Eine schöne Wohnung
zu vermiethen.
W. Holtey, Wannen.

---

1 freundliche Wohnung
von 2 Zimmern, an eine ruhige Familie zum 1. Aug. zu vermiethen.
Fr. Schmidt, Oststraße 11.

Ein großes, schönes, im Mittelpunkt der Stadt gelegenes
Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung, zum 1. August zu vermiethen.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

---

2 bis 3 Zimmer
sofort an ordentliche Leute getheilt oder ganz zu vermiethen.
Haupt- u. Wilhelmstr.-Ecke.

Die Häuser,
Schulstraße 13 u. 15, sowie mehrere kleinere Bauplätze an der Schul- u. Lämmerstraße sind von mir unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Heinr. Trottmann.

Das Wohnhaus
an der Moltkestraße ist zum 1. November im Ganzen oder an zwei Familien zu vermiethen.
Dähe, Architekt.

Hausverkauf.
Ein in günstiger Lage der Stadt **Witten** belegenes großes **Wohnhaus** mit Ladenlocalitäten und Hofraum, sowie zwei im Mittelpunkte von **Annen** belegene **Wohnhäuser** mit Hofraum und daneben liegenden Bauplätzen sind unter sehr günstigen Bedingungen mit geringer Anzahlung zu verkaufen.
Die Kaufbedingungen sind einzusehen bei dem **Rechtsanwalt und Notar Fautsch zu Witten.**

Zwei
möblirte Zimmer
sind an eine Dame oder einen Herrn zu vermiethen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Ein selbstständiger
Bäckergeselle
sucht sofort Stelle.
Näheres in d. Exped.

Suche per sofort ein junges, fleißiges
Mädchen
für leichte Hausarbeit. Frau **A. Kretzschmann, Herne,** Bochumerstr. 33.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.